

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre. Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Herbst — Robinson — Friedrich Schillers Wilhelm Tell — Der bernische Steuergesetzentwurf — Eine bernische Anstalt für die Ausbildung von Turnlehrern — † Fritz Hossmann — 50jähriges Jubiläum der 56. Promotion — Verschiedenes — Les examens pédagogiques des recrues — La jeunesse et l'après-guerre — Divers — Bibliographie — Mitteilung des Sekretariats

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN BIEL

Schul- und Handfertigungs- Material

Vorteilhafte Preise u. Konditionen. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch. Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER

& Co. A.G., Bern, Marktgasse 39-41

Werro's
KUNSTGEIGENBAU-
ATELIER
FEINE VIOLINEN
Zeitglockenlaube 2
HÖCHSTE AUSZEICHNUNG GENÈVE 1923

259

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Nichtspiegelndes Glas für Einrahmungen!

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

74

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Aarberg. Ich ersuche die Mitglieder höflich, folgende Beiträge bis zum 30. November auf unser Postcheckkonto III 108 einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse, inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12. —; 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1. 50; total also Fr. 13. 50.

Bernischer Mittellehrer-Verein Sektion Oberland. *Hauptversammlung* Mittwoch den 1. November, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums von Thun. Traktanden: 1. Die statutarischen; 2. daran anschliessend Besuch der Molkerei und des neuen Kühlhauses von Thun.

Nichtoffizieller Teil

Märchenbilderbühne aus dem «Sonnenhof», Arlesheim. Aufführungen von Märchenspielen auf dem Puppentheater, in Bern, Brunnmattschulhaus, Freitag den 27. Oktober, 14 und 16.45 Uhr, «Das Eselein», 15.15 und 16 Uhr, «Rotkäppchen»;

Samstag den 28. Oktober, 14.15 und 15.30 Uhr, «Frau Holle». Eintritt: Das Eselein und Frau Holle je: Kinder 40 Rp., Erwachsene Fr. 1. 15, Schulklassen 40 Rp. pro Kind; Rotkäppchen: Kinder 40 Rp., Erwachsene 60 Rp., Schulklassen 30 Rp. pro Kind. Voranmeldungen ganzer Schulklassen bis Mittwoch den 25. Oktober an Märchenbilderbühne, Arlesheim, Tel. 6 21 54.

Lehrgesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 26. Oktober, punkt 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums Burgdorf.

Lehrgesangverein Bern. Samstag den 21. Oktober, 16 Uhr, Berlioz, Frauenchor, Zeughausgasse 39.

Lehrgesangverein Thun. Probe Donnerstag den 26. Oktober, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrgesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 23. Oktober, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Die baldige Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Joh. Seb. Bach steht bevor.

Lehrgesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 25. Oktober, punkt 15.30 Uhr, im Hotel Jura.

87. Promotion. Promotionsversammlung Samstag den 28. Oktober, um 10 Uhr, im Hotel-Restaurant Wächter in Bern. Das Promotionsbuch ist mitzubringen.

76. Promotion. Für die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars sind einzuzahlen: Beitrag pro 1943 Fr. 1. —, pro 1944 Fr. 2. —, total Fr. 3. —. Nachnahmen folgen. Bitte einlösen!

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 Telefon 2 34 61

Winterkurse 1944

15. Januar bis 24. März

Unterricht in
Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken,
Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Prospekte verlangen

Kochkurse für Anfänger: 15. Januar bis 24. Februar
26. Februar bis 6. April
16. April bis 26. Mai

Tageskurse: Fr. 190. — Abendkurse: Fr. 54. —
inklusive Mahlzeiten (je 2 Mahlzeitencoupons) 257

Berufsklassen: Wäscheschneiderin, Damenschneiderin,
Knabenschneiderin, Sticken und Handweben.

Schluss der Anmeldung: 10. Februar 1945

Aufnahmsprüfung: 19. Februar

Lehrbeginn: 16. April

Sommerkurse für alle Fächer:

16. April bis 1. September
(Sommerferien: 9. Juli bis 13. August)

Auskunft im Sekretariat. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen. Die Vorsteherin: Frl. **H. Mützenberg.**

Reproduktionen

alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen 262

Kunsthandlung F. Christen

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

KURSE

im Sept. und Okt. beginnen Vor- und Diplomkurse . Handel, Verwaltg., Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfinnen. — Vorbereitg. f. Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüf.- Stellenvermittlg. Gratisprospekt - Wallgasse 4, Tel. 3 07 66

Neue Handelsschule Bern



MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und Gramophonplatten 98



Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie 240

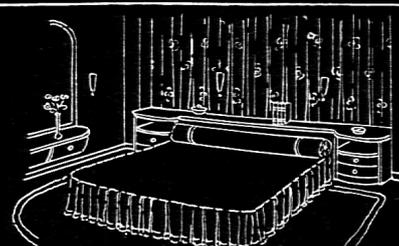


MEER-MÖBEL

zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in

HUTTIL

Verlangen Sie unsere Prospekte



Herbscht

Erscht no, tüechts mi, heig der Buechewald
Tribe, sygi z'mitts im Gruene gstange —
Jitze gseh-n-i roti Bletter hange —
Geit der Luft, so fäcklet Loub, wo fallt.

Erscht no, tüechts mi, sygisch wie ne Flueh,
Rotprächt, puschper, chäch un wie ne Junge
Ohni z'chycher hogerueche gsprunge —
Jitze gnoppisch chrumm — es geit der gnue —

D'Sunne glaaret ohni Chraft i d'Fäischer —
D'Bärge lege wyss Kaputzen aa —
D'Tage churze, gly scho wird es feischer —

Wart paar Monet! Isch der Frühlig da,
De wird ds Läbe, ds Blüejen ume Meischer, —
Nume mir, mir Möntsche chöi nüm vor aafah —

Hans Zulliger *)

*) Aus Aern, Värse vom Hans Zulliger, Aareverlag, Bern.

Robinson? (Eine Antwort)

Liebe Marie,

Du hast mit Deinem Artikel im Schulblatt Nr. 27 ein interessantes Thema angeschnitten. Deine Ausführungen zeugen, wie ich es von Dir nicht anders erwarten kann, von Gründlichkeit und Verantwortungsgedanke. Es ist wirklich immer wieder nötig, die Zielsetzung im Unterricht unter die Lupe zu nehmen und zu präzisieren. Robinson? fragst Du. Darf ich Dir meine Gedanken dazu im Interesse der Sache auf diesem Wege mitteilen? — Du hast recht; Erziehung zur Gemeinschaft ist überaus wichtig und notwendig. (Herr Pfarrer Kaiser aus Bern hat an der Pro Juventute-Tagung in Zürich, 6./7. Oktober, über dieses Thema gesprochen.) Weder Einsiedler, noch Eigenbrödl werden z. B. die gegenwärtig so zerrissene Welt zusammenleimen können. Hilfsbereitschaft, Verständnis füreinander, Zurückdrängen egoistischen Denkens und Handelns wird nötig sein. In diesem Sinne siehst Du in der Robinson-Geschichte eine grosse Lücke. Die Wahl dieser Erzählung kommt Dir eigentlich als verfehlt vor.

Erlaube mir vorerst eine Frage: Behandelst Du im Sommer des zweiten Schuljahres auch die Geschichte der Biene Maja? Darin steckt ja so viel gute Symbolik, so viel Erzieherisches. Es bildet sich hier «ein Charakter in dem Strom der Welt». Die Geschichte der Biene Maja bietet Stoff für die Erziehung zur Gemeinschaft.

Und nun die Robinson-Erzählung? Auch die: Wenn wir nämlich den ersten Teil der Geschichte, Robinsons Jugendzeit, besser ausmalen, länger dabei verweilen, wobei uns Gelegenheit geboten ist, vom rechten Familienleben zu reden, von der vielseitigen aufopfernden Arbeit der Mutter, von gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft, so

glaube ich, ist ein guter Grundstein gelegt. Je gründlicher dieser erste Teil behandelt wird, desto stärker tritt dann der Gegensatz, das einsame Inselleben, hervor. Die Kinder spüren: Robinson kann nicht restlos glücklich sein, weil ihm das Leben in der Gemeinschaft fehlt. Dieser Umstand erzieht zur Gemeinschaft. Deshalb wirkt auch schon Robinsons Freundschaft zu den eingefangenen Tieren als beglückende Aenderung und Freitags Erscheinen bei den Kindern direkt als Erlösung. Das Verhältnis Robinson-Freitag behandle ich nie als Herr-Knecht, sondern als Freund zu Freund oder Bruder zu Bruder. Den deutschen Herrscher-Gedanken verbanne ich aus der Erzählung. So aufgefasst, bildet das Verhältnis Robinson-Freitag ein weiteres Stück Gemeinschaftsleben, nur ist Robinson jetzt älter und reifer. Man wird gut tun, an dieser Stelle der Geschichte einzelnes aus dem ersten Teil zu wiederholen: Wie war's doch? Was sagte die Mutter? usw., weil sich hier auswirkt, was Robinson als Knabe im Elternhaus, in der Schule usw. gehört, gesehen und gelernt hat. Stark tritt der Gemeinschaftsgedanke am Schluss wieder auf. Durch Mühsal und Entbehrung ist Robinson innerlich gewachsen. Er hat gelernt sich zu bescheiden, er verachtet keine Arbeit mehr, ist gütig und hilfsbereit. Vom eigentlichen Inselleben, das uns eine Fülle von gutem erzieherischem Stoff bietet, möchte ich nun ein Moment näher beleuchten: Die Einsamkeit: Vorerst Angst, Entsetzen, innere Zerwürfnis — dann Hoffnung, Zuversicht, Gottvertrauen. Woher nimmt Robinson die Kraft durchzuhalten, nicht gänzlich zu verzweifeln? Aus dem Gebet. Dieses Gottvertrauen! Liegt nicht der Vergleich mit Hiob nahe? Beten aber hat Robinson daheim bei der Mutter gelernt. Immer wieder sehnt er sich nach Gemeinschaft.

Beten heisst, heil'gen Frieden haben,
Welt und Menschen in das Nichts begraben.
Beten heisst, den hohen Himmel stürmen,
Wenn in der Seele rings sich Wolken türmen.

Robinsons Schicksal geht den Kindern nahe. Sie lernen das Vaterunser richtig beten und verstehen. Durch die ganze Geschichte aber zieht sich der Gemeinschaftsgedanke, bald stärker, bald schwächer, ein feiner Strahl, den wir nur sehen und auffangen müssen. Robinson! — Ja, und nochmals ja!

Mit liebem Gruss! Deine H. Fisch-Marbach.

Friedrich Schillers Wilhelm Tell

Vor etwas mehr als einem Jahr hat der Präsident der kantonalen Lehrmittelkommission für die Primarschulen, Dr. Fr. Kilchenmann, im Berner Schulblatt die Lehrerschaft auf die neue «Tell»-Ausgabe aufmerksam gemacht. Die textlich und drucktechnisch einwandfreie Neuausgabe, von den «Guten Schriften

Basel» herausgegeben, wurde in Verbindung mit der kantonalen Lehrmittelkommission erstellt. Der Zentralvorstand des SLV und der Kantonalvorstand des BLV begrüßten das Unternehmen und sagten ihm ihre moralische Unterstützung zu. Der Kantonalvorstand durfte sich dabei auf die Wünsche vieler bernischen Lehrer berufen.

Leider wurde der erwähnte Hinweis auf die neue und würdige Schul- und Volksausgabe bis jetzt zu wenig oder gar nicht beachtet, so dass uns Herr Dr. A. Fischli im Auftrage der Basler «Guten Schriften» schreibt:

«Unsere ‚Tell‘-Ausgabe, die wir in Verbindung mit Ihnen und nach Ihren Wünschen erstellt haben, hat leider bis jetzt einen ganz unbefriedigenden Absatz. Es scheint, dass die Schüler nur nach der billigeren Reclam-Ausgabe greifen, und auch die Lehrer auf dem Lande pflegen auf den Batzen zu sehen und die Vorzüge des besseren Papiers und der schöneren Druckausstattung gar nicht in Anschlag zu bringen. Da wir in dieser ‚Tell‘-Ausgabe ein bedeutendes Kapital investiert haben, das möglichst bald wieder zu neuer Verwendung zurückfließen sollte, bereitet uns der schlechte Absatz des ‚Tell‘ eine Sorge. Wir hoffen zwar, dass mit Winteranfang doch vielleicht eine vermehrte Nachfrage nach unserm ‚Tell‘ eintreten könnte, und wir möchten Sie bitten, was Ihnen möglich ist zu tun, um unsere schöne Ausgabe der Lehrerschaft ins Gedächtnis zu rufen.»

Wir kommen diesem Wunsche gerne nach und wiederholen, was Fr. K. am Schlusse seines Hinweises geschrieben hat:

«Die Basler ‚Guten Schriften‘ haben sich durch die neue Schul- und Volksausgabe von Schillers Wilhelm Tell verdient gemacht. Was kein Verleger unternommen, haben sie gewagt, trotz täglich gesteigerter Kosten. Sie sind des zuversichtlichen Glaubens, Schule und Volk werde das Werk zu würdigen wissen. Der bernischen Lehrerschaft aber liegt nun eine ganz besondere Pflicht ob. Auf ihr Drängen ist der schöne Druck entstanden. Sie darf die Herausgeber nun nicht im Stiche lassen. Möge der Verkauf bald bezeugen, dass Bern im Begriffe ist, seine Verpflichtung einzulösen!»

Wir haben diesen nur zu berechtigten Worten nichts mehr beizufügen, hoffen aber, dass die neue «Tell»-Ausgabe bald in recht vielen bernischen Schulstuben Einzug halten wird. Es wurden zwei Ausgaben erstellt: eine gut broschiierte zum Preise von Fr. 1. — und eine schön gebundene zum Preise von Fr. 1. 50. Die Verkaufsstellen der «Guten Schriften» liefern auf zehn Exemplare ein Freixemplar. Bestellungen können auch direkt an das Berner Hauptdepot, Distelweg 15, Bern, gerichtet werden.

P. F.

Der bernische Steuergesetzentwurf

1. Die Vereinfachung der Einschätzung.

Der Entwurf lehnt sich in seinen Grundlagen, besonders im Steuersystem, stark an die eidgenössische Wehrsteuer an. Aus dieser Anpassung ergeben sich für den Steuerpflichtigen und die Verwaltung wesentliche Vereinfachungen und Erleichterungen.

Heute muss der Steuerpflichtige jedes Jahr seine *Steuererklärung* für die kantonalen Steuern ein-

reichen und ferner noch alle zwei Jahre eine Erklärung für die Wehrsteuer. Wird der Entwurf angenommen, so können diese Formalitäten, die ja dem Pflichtigen viel Arbeit und Aerger verursachen, bedeutend vereinfacht werden. Es wird möglich sein, *beide Steuererklärungen zusammenzulegen*, so dass nur ein Formular ausgefüllt werden muss. Da nach dem Entwurf die kantonalen Steuern nur alle zwei Jahre veranlagt werden, hätte der Pflichtige also in Zukunft *alle zwei Jahre eine einzige gemeinsame* Selbstschätzung für die kantonalen Steuern und die Wehrsteuer abzugeben, statt der bisherigen drei Erklärungen. Allerdings kommt im Jahre 1945 noch erstmals das durch die eidgenössische Verrechnungssteuer bedingte Wertschriftenverzeichnis hinzu. Trotzdem wird der Steuerpflichtige künftig bedeutend weniger mit Formularen belästigt werden als bisher.

Die zweijährige Veranlagung wird sich aber auch in anderer Hinsicht günstig auswirken. Sie wird einmal eine erhebliche Ersparnis an Papier, Druckkosten usw. mit sich bringen, denn statt der bisher in zwei Jahren benötigten 555 000 Steuererklärungen, braucht es nur noch deren 210 000. Wichtiger aber ist der Umstand, dass die Veranlagungsbehörden nicht mehr gezwungen sein werden, im bisherigen Hetztempo zu arbeiten, sondern dass sie besser Zeit haben werden, die Veranlagung gründlich vorzubereiten und mit dem Steuerpflichtigen abzuklären. Das soll namentlich im einfachen Einspracheverfahren (vorgängig jedem Rekurs) geschehen.

Bei den gegenwärtig grundverschiedenen Steuersystemen für Bund und Kanton ist eine Vereinfachung der Veranlagung undenkbar. Die erwähnten Erleichterungen für die Steuerpflichtigen sind nur möglich, wenn die Anpassung des Systems an die Wehrsteuer, wie sie der Entwurf vorsieht, durchgeführt wird.

2. Die heutigen Zuschlagsteuern und die kantonale Wehrsteuer fallen weg

Nach dem heutigen Gesetz kann der Steuerpflichtige seine Steuern nicht selbst ausrechnen. Das ist eine Geheimwissenschaft. Die Schwierigkeit rührt davon her, dass wir heute eine Anzahl Zuschlagssteuern haben, von denen aber nicht alle in die Steuerprogression einbezogen werden. Spielt dann im Einzelfall noch die sogenannte versteckte Progression mit, so wird dem Pflichtigen die Berechnung der Steuer vollends unmöglich.

Der Staat bezieht heute neben der verfassungsmässigen Armensteuer noch folgende Zuschläge zur Staatssteueranlage (Einkommen I. Klasse): 0,75 % sogenannte Lehrerbesoldungssteuer, 0,15 % Arbeitsbeschaffungssteuer und 0,15 % Arbeitslosensteuer. Dazu kommt dann noch die kantonale Wehrsteuer von 35 % der eidgenössischen Wehrsteuer, die sich sehr belastend auswirken kann.

Mit der Annahme des Entwurfes fallen die drei genannten Zuschlagsteuern in dieser Form weg und ebenso die kantonale Wehrsteuer. Es bleibt einzig die in der Verfassung vorgesehene Armensteuer,

die einen Viertel der Steueranlage ausmachen soll. Müsste aus irgend einem ganz dringlichen Grunde später doch eine Zuschlagsteuer eingeführt werden, so bedarf es für deren Einführung eines Volksbeschlusses. Das Volk hat es also künftig in der Hand, selbst über die Erhebung einer Zuschlagsteuer zu bestimmen (Art. 4 des Entwurfes).

Mit dem Wegfall der heutigen Zuschlagsteuern und der kantonalen Wehrsteuer fällt zugleich auch die bisherige komplizierte Steuerberechnung weg. Wer sein Reineinkommen und Reinvermögen festgestellt hat, wird künftig den zu bezahlenden Steuerbetrag auf einfachste Weise errechnen können. Die Geheimwissenschaft des geltenden Gesetzes verwandelt sich nach dem Entwurf in eine gewöhnliche Multiplikation, wie man sie in der dritten Primarschulklasse lernt.

3. Die gerechte Lastenverteilung

Der wirtschaftlich Stärkere soll bei seinem grösseren Einkommen und Vermögen verhältnismässig mehr Steuern zahlen als der Schwächere. Dieser Grundsatz ist derart einfach und einleuchtend, dass es unverständlich ist, in welcher krasser Weise ihn unser gegenwärtiges Steuergesetz bisher missachten konnte. Wenn der Landwirt A für seinen « bis oben hinaus » verschuldeten Hof von Fr. 80 000 Grundsteuerschätzung gleichviel Gemeindesteuern zahlen muss wie der Landwirt B, dessen Heimwesen bei gleicher Schätzung völlig schuldenfrei ist, so ist das ein Unding, eine absolut ungerechte Lastenverteilung; darauf, dass der A eigentlich nichts hat und noch grosse Schuldzinsen bezahlen muss, nimmt unser geltendes Gesetz keine Rücksicht. Mit solchen Ungerechtigkeiten will der Entwurf aufräumen und in der Besteuerung auf die wirkliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit abstellen. Der Landwirt A soll seine Schulden in vollem Umfange abziehen können.

Aehnlich, wenn auch nicht so schlimm, steht es mit der Berücksichtigung der Familienlasten und der kleinern Erwerbseinkommen. Die Bemühungen des Entwurfes, einen bessern Ausgleich zu schaffen, lassen sich am besten in einer Gegenüberstellung der zu leistenden Steuerbeträge zeigen:

Erwerbseinkommen (rein)	Ledige		Verheiratete ohne Kinder	
	nach Gesetz	nach Entwurf	nach Gesetz	nach Entwurf
3 000.—	93.—	89.—	72.—	47.—
5 000.—	309.—	281.—	271.—	233.—
7 000.—	532.—	527.—	500.—	459.—
9 000.—	894.—	819.—	865.—	743.—
12 000.—	1 331.—	1 325.—	1 294.—	1 235.—
20 000.—	2 613.—	2 835.—	2 571.—	2 754.—

Der Ledige wird also nach Entwurf bis zu einem reinen Erwerbseinkommen von rund Fr. 12 000 leicht, der Verheiratete stärker entlastet. Hat der Verheiratete noch Kinder, so wird auch die Entlastung noch fühlbarer, da der Entwurf den Kinderabzug erhöht. Bei einem Reineinkommen von Fr. 20 000 ergibt sich eine Mehrbelastung sowohl für den Ledigen als den Verheirateten. Aber man wird kaum behaupten können, dass sie bei einem Einkommen von dieser Höhe nicht tragbar sei.

Die Gegenüberstellung zeigt, in welcher Weise der Entwurf eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten zu schaffen sucht. Im Vergleich zum heutigen Gesetz ist sie bedeutend besser.

4. Wie berechnet sich die geschuldete Steuer?

Hat der Steuerpflichtige seine Steuererklärung ausgefüllt, so möchte er wissen: « Was muss ich nun eigentlich bei dem angegebenen Reineinkommen und Reinvermögen an Steuern bezahlen? » Er fängt an zu rechnen, gibt es aber bald einmal auf, denn beim heutigen Gesetz kommt er in dem Durcheinander von Ansätzen, Zuschlagsteuern, offener und versteckter Progression usw. nicht mehr zurecht.

Nach dem Entwurf ist die Berechnung ganz bedeutend einfacher. Etwas allerdings muss der Steuerpflichtige wissen, um seine Rechnung anstellen zu können, nämlich was die *Steueranlage* ist. Damit verhält es sich wie folgt:

Unsere Kantonsverfassung bestimmt, dass der Grosse Rat alljährlich bei der Aufstellung des staatlichen Voranschlages das *Vielfache des im Steuergesetz genannten Einheitsansatzes* festzulegen habe; dieses Vielfache ist die Steueranlage. Der Grosse Rat darf jedoch nicht über das Zweifache hinausgehen; um mehr zu beschliessen, bedarf es der Zustimmung des Volkes. – Zur Steueranlage kommt dann noch die ebenfalls in der Verfassung niedergelegte *Armensteuer* von einem Viertel der direkten Staatssteuer dazu.

Wird der Entwurf angenommen, so wird der Grosse Rat beschliessen, es sei das 1,7fache des Einheitsansatzes zu fordern, plus den Viertel Armensteuer, also plus 0,4. Das gibt dann eine gesamte *Steueranlage* von 2,1. Wer also seine Staatssteuer berechnen will, hat das Einkommen nach dem Tarif in Art. 46 (Einheitsansatz) auszurechnen und das Ergebnis mit 2,1 zu multiplizieren. Das ist alles. Die bisherigen Zuschlagssteuern und die kantonale Wehrsteuer fallen in vollem Umfange weg.

Die *Gemeinden* werden in der Regel ihre heutige Steueranlage (die von der Gemeindeversammlung oder vom Stadtrat beschliessen wird) um *einen Drittel senken* können. Einer heutigen Steueranlage von 3,6 entspricht also eine neue von 2,4.

Stellen wir als Beispiel eine *Steuererklärung* und *Steuerberechnung* auf:

<i>Einkommen</i>	Fr.
Lohn Fr. 9500.—, abzüglich 2% Lohnausgleich.	9 310.—
Einkommen aus Vermögen	340.—
Total	9 650.—
Abzüge:	
10 % des ausgewiesenen Lohnes, max. Fr. 600.—	600.—
Abzug für Versicherungen, maximal Fr. 400.—	400.—
Persönliche Abzüge:	
Allgemein	1 600.—
als verheiratet	400.—
3 Kinder unter 18 Jahren	900.—
Zu versteuerndes Reineinkommen	5 750.—

Steuerberechnung	
Staatssteuer: Einheitsansatz für Einkommen von Fr. 5800. — (aufgerundet) nach Art. 46 = 2,7 %, mal 2,1 Steueranlage = 5,67 % von Fr. 5800. —	Fr. 328. 85
Gemeindesteuer: Einheitsansatz von 2,7 % (Artikel 46) mal Steueranlage von 2,4 = 6,48 % Von Fr. 5800. —	375. 85
Total Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer	<u>704. 70</u>

Vermögen	
Sparheft	6 215. —
Obligationen	6 000. —
Hausrat: Versicherungssumme Fr. 30 000. —; Verkehrswert = 50 % davon = Fr. 15 000. —; steuerfrei Fr. 20 000. —	—
Lebensversicherung; Rückkaufswert	3 100. —
	<u>15 315. —</u>

Abzüge:	
Für 3 Kinder, je Fr. 1000. —	3 000. —
Schulden	450. —
	<u>3 450. —</u>

Zu versteuerndes Reinvermögen 11 865. —

Steuerberechnung	
Staatssteuer: Einheitsansatz für Fr. 11 000. — Vermögen (abgerundet) nach Art. 61 = 0,6 ⁰ / ₁₀₀ , mal Steueranlage von 2,1 = 1,26 ⁰ / ₁₀₀ von Fr. 11 000. —	13. 85
Gemeindesteuer: Einheitsansatz von 0,6 ⁰ / ₁₀₀ (Artikel 61) mal Steueranlage von 2,4 = 1,44 ⁰ / ₁₀₀ von Fr. 11 000. —	15. 85
Total Staats- und Gemeinde-Vermögensteuer	<u>29. 70</u>

Bei einem Gesamteinkommen von Fr. 9840 (9500 Lohn und 340 aus Vermögen) und einem Reinvermögen von Fr. 14 865 (Rohvermögen Fr. 15 315 abzüglich Fr. 450 Schulden) hat der Steuerpflichtige demnach *insgesamt Fr. 774. 40* Steuern zu bezahlen.

Die Steueranlage (2,1 für den Staat) ist für alle Steuern die gleiche (Art. 3, Abs. 3 des Entwurfes).

Nicht der Steueranlage unterliegen einzig die Holdingsteuer (Art. 71) und bei den Gemeindesteuern die *Liegenschaftsteuer* (Art. 217). Bei der Liegenschaftsteuer gelten also die Ansätze so wie sie im Entwurf enthalten sind; sie werden nicht noch mit der Steueranlage multipliziert.

Eine bernische Anstalt für die Ausbildung von Turnlehrern

Der Regierungsrat hat beschlossen, im Kanton Bern eine Anstalt zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms I einzurichten. Das Turnlehrerdiplom I befähigt die Inhaber in Verbindung mit einem bernischen Lehrpatent zur Erteilung des Turnunterrichts an sämtlichen bernischen Schulen, vor allem auch an Mittelschulen. Dieses Diplom konnte bis jetzt einzig an der ETH und den Hochschulen Basel und Lausanne erworben werden. Zum Eintritt in den Kurs ist der Besitz eines Primar- oder Sekundarlehrerpatentes oder eines Maturitätsausweises nötig. Der Unterricht wird von bewährten bernischen Turnlehrkräften übernommen, denen sich für die theoretischen Fächer einige Professoren und Dozenten der Universität Bern anschliessen werden. Die Ausbildung dauert zwei Semester. Das eidgenössische Turnlehrerdiplom I kann auch von Lehrkräften erworben werden, die sich nicht ausschliesslich dem Turnunterricht widmen wollen.

Die Anstalt wird ihren Sitz in Bern haben, wo für den praktischen Unterricht eine Reihe moderner Sportanlagen zur Verfügung stehen. Der erste Kurs beginnt im Frühjahr 1945. *Erziehungsdirektion des Kantons Bern.*

† Fritz Hossmann

alt Lehrer an der Breitfeldschule Bern

Mittwoch den 27. September wurde die sterbliche Hülle Fritz Hossmanns eingeäschert. Ein arbeitsreiches Leben war abgeschlossen.

Am 28. September 1894 erhielt unsere Seminar-klasse, die 56. Promotion des Staatsseminars Hofwil, die 36 Kandidaten zählte, das bernische Primarlehrerpatent. Zu unsern Klassenkameraden zählte Fritz Hossmann, den wir vom ersten Tag an als einen der Vorge-rücktesten und Aufgeschlossensten, aber auch als einen ehrlichen, guten Kameraden achten und lieben lernten. Er war zwei Jahre älter als die meisten von uns, und es konnte uns nicht entgehen, dass er in reichem Masse die schätzenswerte Gabe besass, seinen Gedanken und Gefühlen mühelos Ausdruck zu verschaffen, ja, dass er ein geborener Dichter war. Unsere Jahre gingen nun im Lehrerberuf auf und flossen schnell dahin.

Von 1894—1898 war Fritz Hossmann Lehrer in Mühledorf am Fusse des Belpberges und kostete, wie er selber sich äusserte, « Werthers Leiden » durch. Von 1898—1903 wirkte er in Dicki bei Laupen als Oberlehrer, sass als Gemeindeschreiber über Dorfrechnungen und durchschaute und durchkreuzte manche bäuerliche Schlaueit. Ein sonniger Garten lag am Haus, wo an hellen Lentagen, den Blick auf das grosse stille Leuchten der entschleierten Firne gerichtet, unter einem blühenden Pfirsichbaum gar oft ein weltabgeschiedener Träumer seine « Schlichten Weisen » sang. 1903 wurde Fritz an die Breitfeldschule in Bern gewählt, an der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1932 mit Hingabe und Aufopferung amtierte. Besondere Liebe und väterliche Fürsorge wandte er den vom Schicksal Verschüpften und Vernachlässigten zu und zahlreichen Ferienkolonien, sowie dem Hortgarten war er ein pflichtgetreuer Leiter.

Von Zeit zu Zeit fanden wir Sechsunfünfziger uns zusammen, um Erinnerungen aufzufrischen und den Kontakt nicht zu verlieren, und da durfte Hossmann nicht fehlen, und jedesmal legte er Zeugnis ab von seinem dichterischen Schaffen. Er war in erster Linie Lyriker, und seine Muse zeitigte mit den Jahren immer reifere Früchte, ja wahre Perlen dieser edlen Dichtungsart. Wie eng verwachsen war er doch mit der Natur, mit den Jahreszeiten, mit den gefiederten Sängern, mit den Gräsern! Wie fein beobachtete er die Oktoberlandschaft mit ihrer Farbenpracht, den Vogel vor dem Fenster in der kalten Jahreszeit! Aber auch für den notleidenden Bruder hatte er ein warmes Herz und eine offene Hand. Wie hat er gelitten in den vergangenen 30 schicksalsschweren Kriegs- und Krisenjahren, wo immer neue Gattinnen zu Witwen, Kinder zu Waisen, Männer zu Krüppeln und Jünglinge statt zu Helfern, zu Vertilgern wurden. Ein schmerzvolles Leiden nötigte unsern Freund vorzeitig zum Rücktritt von der Schularbeit. Aber seine Muse hielt ihm die Treue. An den Ufern des Thunersees fand er mit seiner Gattin ein heimeliges Plätzchen und Musse, sich seiner Kunst zu

widmen. Manches seiner formvollendeten Gedichte erschien in unsern Tageszeitungen. In der neuen Umgebung lebte unser Kamerad wieder auf. Die unvergleichliche Schönheit der Thunersee-Landschaft war für sein empfängliches Gemüt das rechte Milieu.

An unserer nächsten Klassenzusammenkunft wollte uns Hossmann durch das abgelaufene halbe Säkulum seit unserm Uebertritt ins öffentliche Leben führen. Keiner wäre hiefür besser qualifiziert gewesen als er. Leider wussten wir nicht, dass unser Freund einer schweren seelischen Krise verfallen war, dass er einen Anfall von Schwermut durchmachte, die er von seiner lieben Mutter geerbt hat. In einem Abschiedsbrief an seine Lieben, den er niederschrieb, nachdem er das Manuskript für unsern Gedenktag abgeschlossen hatte, bat er um Verzeihung für seinen Entschluss, aus dem Leben zu scheiden. Er spüre, dass er dem furchtbaren Schicksal geistiger Umnachtung anheimfalle. Das aber ertrage er nicht und wolle es sich und den Seinigen ersparen. Dann stürzte er sich in den nahen See. Glücklicherweise konnte sein Leichnam geborgen werden. In zwei Dokumenten, beide unmittelbar vor seinem Hinschied beendet, legt er Rechenschaft ab, im Abschiedsbrief an seine Lieben und in seiner Gedenkrede, die sein Schwanengesang und sein Vermächtnis an seine Kameraden und Freunde geworden ist.

Es liegt mir fern, den Dichter Fritz Hossmann neben den Dichter C. F. Meyer zu stellen. Hiefür wüsste mir unser Freund keinen Dank. Er war Lehrer und konnte sich der Dichtkunst nur in den Mussestunden widmen. Aber beider Schicksal hat viel Gemeinsames. Beide haben Schweres erduldet. Auch Hossmann darf wie C. F. Meyer, von sich sagen:

Nie prahlt ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch.
In meinem Wesen und Gedicht
Allüberall ist Firnelicht,
Das grosse, stille Leuchten.
Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh in Grabe ruhn?
Was geb ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines, stilles Leuchten.

n.

50jähriges Jubiläum der 56. Promotion

Zur Erinnerung an den Austritt aus dem Seminar Hofwil am 28. September 1894,

Samstag/Sonntag, den 7. und 8. Oktober 1944, in Bern

Von 36 Kameraden sind noch drei im aktiven Schuldienst; acht haben — teilweise schon nach sehr kurzer Zeit — sich einem andern Beruf zugewandt, und ihrer zwölf sind gestorben. Von 24 noch Lebenden haben 21 dem Ruf unseres Obmanns, Ernst Schweingruber, Folge geleistet. Alter Tradition getreu, haben wir auch diesmal zwei Tage zu unserem Beisammensein bestimmt; bei uns gilt das «Kaum gegrüsst, gemieden» nicht, diesmal schon gar nicht, galt es doch, ein für uns bedeutendes Ereignis froh aber würdig zu feiern. So hiess es denn auch in der Einladung: Komm zu uns, denn wer weiss...?

Nach kurzer Begrüssung in unserem Besammlungslokal im Hotel zum Wilden Mann bei dem allzeit freundlichen und dienstfertigen Herrn Hugi wurde das Wort unserem Klassenältesten, Fritz Hossmann, erteilt, der es

übernommen hatte, die Festrede zu halten. Er weilte aber körperlich nicht mehr unter uns. Vor 14 Tagen stunden wir an seiner Bahre, um seinen Leib den läuternden Flammen zu übergeben. In formvollendeten und tiefempfundenen Gedichten hat er öfters das Unvermögen des menschlichen Geistes beklagt, der auf die Rätsel des Schicksals und des Lebens nicht Antwort zu geben vermag: auf Warum und Wozu? Im Lichte wird unser Freund nun Klarheit gewonnen haben. Und mit seiner Festrede, die selbst zu halten ihm nicht mehr vergönnt sein sollte, hat er sein Lebenswerk abgeschlossen. Sie wurde nun abgelesen, und sie hat in ihrer Anschaulichkeit und Gegenständlichkeit uns zurückgeführt in unsere Seminarzeit, die nun so weit zurückliegt. Wir sahen unsere Lehrer wieder in ihren Vorzügen und auch in ihren Schwächen; wir durchlebten dieses oder jenes heitere oder tragikomische Ereignis — kurz — wir waren wieder die Seminarklasse von Anno dazumal.

Von zwei letzten ehrwürdigen Veteranen aus der 36. Promotion wurde uns ein Gruss übermittelt, den wir mit Applaus entgegennahmen und herzlich verdankten. Von der 36. Promotion...? Ja — die waren also vor zwanzig Jahren im gleichen Fall wie wir heute; da haben wir ja noch einen langen Weg vor uns! Wer weiss...? Besser ist vielleicht doch, wir lassen heute noch ein Gruppenbild von uns aufnehmen. Auf der Bundesterrasse war der Photograph bereit. Da stund nun der Herr Armeekorpskommandant mit weitem Obersten neben dem Füsilier, der gelehrte Professor neben dem einfachen Schulmeister, der geistesstarke Oberrichter neben irgend einem «Sünder vor dem Herrn», die wir ja allzumal sind. Das Bild wird jedem von uns wertvoll sein als Dokument echt demokratischer Einstellung und treuer Kameradschaft. In der Nydeggkirche versammelten wir uns hierauf zu einer Weihestunde zum Gedenken an die zwölf von uns gegangenen Kameraden. Gewaltige Akkorde eines Bach'schen Präludiums durchbrausten den altherwürdigen Raum zu unserm Empfang. Der Organist unserer Klasse, Hans Badertscher, hat es sich nicht nehmen lassen, zu diesem feierlichen Anlass ein würdiges Konzertprogramm zusammenzustellen und auszuführen, dem Ernst Schweingruber durch den Vortrag der beiden Schubertlieder: «Der du von dem Himmel bist» und «Ueber allen Gipfeln ist Ruh» besondere Weihe verlieh. In meisterlicher Rede liess hierauf unser Klassenobmann das Lebensbild jedes einzelnen der zwölf Verstorbenen vor uns auferstehen. Von einem unter ihnen müssen wir allerdings wie weiland die Brüder Josephs gestehen: Er ist nicht mehr vorhanden... Von den elf andern hat jeder getreu und gewissenhaft die Pflichten erfüllt auf dem Posten, da ihn das Leben hingestellt; keiner hat versagt. Alle haben für unsere Klasse und das Seminar Ehre eingelegt, Anerkennung und Ehre geerntet. Unvergessen bleiben uns alle, der goldtreue, liebe Gabriel v. Grünigen, der geschmeidige, feine Robert Burgener und sie alle, die uns einst nahestanden. In Ergriffenheit nahmen wir noch einmal Abschied von ihnen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Chorals «Nun danket alle Gott» beschlossen wir den ersten Teil unserer Feier.

Auf dem Weg zu unserer prächtig geschmückten Festtafel im «Wilden Mann» statteten wir noch vollzählig der originellen Weinbude, dem Klötzlikeller, einen kurzen Besuch ab. In drangvoller Enge waren

wir da mit andern Gästen zusammen, was aber der nun aufkommenden frohen Laune in keiner Weise Abbruch tat. Schon wagten sich vereinzelt zarte Blüten des Humors hervor, als gute Vorzeichen einer fröhlichen Feststimmung.

Die geschäftlichen und finanziellen Angelegenheiten wurden rasch und einmütig erledigt. Bei einem vorzüglich servierten Essen, bei Musik und Becherklang, Gesang und Lachen gingen die Stunden im Fluge dahin. Der Höchstgradierte unserer Klasse, Fritz Prisi, beehrte uns mit einer Plauderei aus seiner erlebnis- und ereignisreichen militärischen Laufbahn. Da hat keiner gemerkt, wie die Zeiger der Uhr vorwärts marschierten und unverhofft war die Zeit da, da man auf polizeiliches Geheiss hin heimgehen sollte, trotz Verlängerung.

Der Sonntag war nun ganz der Freude und der Kameradschaft gewidmet. Nach einem Frühschoppen brachte uns der Zug nach Urtenen zu einem währschaftigen Mittagessen im Bären. Manch frohes Erlebnis wurde wachgerufen, manch gutes Wort wurde noch gesprochen, der Nachmittag stand unter der Devise:

Kurze Zeit nur sind wir Gäste
An des Lebens grünem Tisch,
Andre feiern morgen Feste,
Heut sind unsre Rosen frisch.
Rosen lieben Sonnenschein,
Lasst uns heitern Sinnes sein. G. Steiger.
Fr. Vögeli.

Verschiedenes

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 31—35. Ausstellungen im Beckenhof:

1. *Form und Farbe*. Neue Wege im Modellier-Unterricht der Knabenhandarbeit. Die über hundert im Gartensaal ausgestellten Arbeiten zeigen, wie Herr Diogo Graf, Lehrer in St. Gallen, die Schüler einer 5. und 6. Klasse zu originellen Leistungen im Modellieren anzuregen weiss. Mit Recht wird nicht nach dem Gegenstand geformt, sondern der Schüler veranlasst, aus seinem Vorstellen heraus zu gestalten. So gelingen Leistungen, die sich Werken guter Volkskunst nähern. Unzweifelhaft kommen solche Arbeiten dem kindlichen Trieb nach gestaltender Tätigkeit in glücklicher Weise entgegen; sie helfen die Formauffassung entwickeln und fördern die manuelle Geschicklichkeit.
2. *Ein neues städtisches Schnitzprogramm* (Arbeiten aus dem Lehrerbildungskurs 1944).
3. *Das abgeänderte neue städtische Programm für Hobelbankarbeiten* (Modelle, Zeichnungen und Arbeitsanleitungen). Aussteller: Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform.
4. *Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen*. Kollektivschau von Schülerarbeiten aus dem Schulhaus Aemtler A.
5. *Arbeiten vom Kind und fürs Kind* (Kindergarten). Dauer der Ausstellungen bis Ende November.
Öffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Eine riesige Zuckerreserve. Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern (Kirchbühlweg 22) ist in der Lage, zum stark reduzierten Preis von Fr. 1. — zuzüglich Porto ein grosses *Wandbild* an die Schulen abzugeben, auf dem der *Zuckerreichtum unserer Obsternte* dargestellt wird.

Obschon dieser Reichtum als riesiger *Zuckerstock* neben das Berner Münster gestellt, veranschaulicht wird, darf nicht die Auffassung aufkommen, dass der *Fabrikzucker* etwas besonders Wertvolles sei. Wenn man ein Stücklein Zucker in eine Flamme hält, so schmilzt es. Wenn man es aber mit Asche einpudert, so lässt es sich entzünden. Bei der viel niedrigeren Temperatur in unserem Körper kann Fabrikzucker erst recht nicht brennen. Er bedarf zu seiner Verbrennung Asche (Mineralsubstanz, Nährsalze), aber auch noch

Eiweiss, Fermente, Vitamine. Diese «Zutaten» müssen dem Körper entnommen werden. Reiner Fabrikzucker ist daher ein Räuber, er ist ein wohlgeschmeckendes Gewürz, aber kein *zweckmässiges Nahrungsmittel*. Wenn ein richtig ernährter Mensch zu seiner bisherigen Nahrung noch viel Zucker hinzufügt, so kann sich eine Vitaminmangelkrankheit einstellen.

Der *Zucker in unserm Obst* dagegen ist gepaart mit allem, was nötig ist, damit er im Körper verbrennen kann. Wenn wir viele Früchte geniessen und Süssmost trinken, so nehmen wir im Zucker einen *energiereichen Körper* auf. Ueber einer Spiritusflamme, auf einem Blechdeckel erhitzt, liefert ein Stücklein Zucker eine grosse Menge brennbarer Gase. Mit der Energie, die in einem einzigen Würfel Zucker schlummert, lässt sich theoretisch die Last eines Eisenbahnwagens um 80 cm heben. Ein Gramm Zucker liefert beim Verbrennen 4,1 Kalorien. Eine Kalorie entspricht der Energie, die nötig ist, um 427 kg einen Meter hoch zu heben.

So viel Zucker, wie das Bild vom Zuckerstock neben dem Berner Münster andeutet, d. h. über 3000 Eisenbahnwagen = 80 Millionen kg, oder je Kopf der Bevölkerung der Schweiz 20 kg Zucker, ist in einer *guten Obsternte* enthalten. Und diese Zuckermenge ist begleitet von all den wunderbaren Stoffen, die notwendig sind, wenn wir diesen Zucker in unserem Körper verbrennen und daraus Energie ziehen wollen für den Betrieb unseres Körpers.

Den Zucker im Obst und in den Obstsäften vergären lassen, ist gleichbedeutend mit einer fast vollständigen Zerstörung des Nährwertes der Früchte. Denn Alkohol kann, entgegen der Volksmeinung, keine Muskelkraft leisten. Alkohol ist auch untauglich, unsern Körper zu erwärmen. Er verschafft ihm nur das Gefühl von Leistungsfähigkeit und Wärme, während schon nach Einnahme kleiner Alkoholmengen Höchstleistungen unmöglich werden und nach Einnahme grösserer Mengen die Temperatur des Körpers sogar messbar sinkt.

Seminarvereinigung Thun-Hindelsbank. Am 16. September 1944 kamen unter dem Vorsitz von Frau E. Boss, Wengen, die ehemaligen Seminaristinnen von Thun und Hindelsbank im Seminar Thun zur Hauptversammlung zusammen. Die Seminaristinnen eröffneten die Tagung mit drei Liedern. Darauf begrüsst Herr Seminardirektor Schmid die Anwesenden und gab seiner Freude Ausdruck, dass es zur Selbstverständlichkeit geworden sei, im Seminar zu tagen. Um den Kontakt zwischen Seminar und Ehemaligen noch enger zu gestalten, schlug er vor, wir möchten die Tagung in Zukunft erst am Samstag nachmittag beginnen und dafür bis zum Sonntag ausdehnen. So wäre es immer wieder ein Heimkommen. Frau Boss verdankte die freundliche Einladung und hofft, der Plan sei durchführbar. Nach dem Jahres- und Kassabericht beschloss die Versammlung, dem Flüchtlingshilfswerk und dem Roten Kreuz einen Beitrag zukommen zu lassen.

Den Mittelpunkt des Vormittags bildete der Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Rotten, Saanen, über: «William Penn, Staatsmann und Prophet». In eindringlichen Worten brachte uns die Referentin die überragende Persönlichkeit William Penns, dessen dreihundertsten Geburtstag wir am 14. Oktober 1944 feiern, nahe. In eine Zeit blutigster Religionskriege hineingeboren, konnte sich dieser Spross aus vornehmerm Adel (sein Vater war ein ruhmreicher Admiral) die beste höfische Bildung aneignen. Durch die Fehde zwischen Katholiken und Protestanten einerseits und den in unfruchtbarem Formalismus erstarrten Protestantismus andererseits abgestossen, wendet er sich der von George Fox gegründeten Sekte der Quäker, d. h. Zitterer, zu. Erfüllt vom «innern Licht», brauchte er nun sein reiches Wissen und seinen scharfen Verstand, um als Rechtsgelehrter den Entrechteten und Verfolgten beizustehen. Da es, nach der Auffassung der Quäker, der reinen Lehre des Evangeliums widerspricht, Gewalt gegenüber einem Geschöpf anzuwenden, lehnt auch Penn das Waffentragen, den Militärdienst überhaupt ab und gerät in Widerspruch zur Obrigkeit. Aus der Universität in Oxford

verwiesen, öfters in den Tower geworfen, bleibt er seinem Glauben dennoch treu und schreibt gerade im Gefängnis seine tiefsten Erkenntnisse nieder. Um endlich auch positive Aufbauarbeit leisten zu können und um seinen verfolgten Glaubensgenossen zu helfen, verzichtet er auf die Anwartschaft eines riesigen Vermögens, das der König seinem Vater schuldet und lässt sich in Nordamerika drei Breitengrade Land zur Verfügung stellen. 1682 reist Penn selber nach Pennsylvanien und sorgt dafür, dass die von ihm ausgearbeitete Verfassung verwirklicht wird. Sie ist in ihrer demokratischen Gesinnung und Grosszügigkeit seiner und wohl auch unserer Zeit weit voraus. Die Indianer werden als gleichberechtigte Bürger behandelt, da ja auch sie vom innern Licht erleuchtet sind. Sie sollen frei über ihren Landbesitz verfügen können; Expropriation gibt es nicht. Nur offener Handel ist erlaubt. Wenn Streitigkeiten ausbrechen, soll ein Schiedsgericht die Angelegenheit regeln. Völlige Rechtsgleichheit ist selbstverständlich. Dieser Vertrag wurde während 70 Jahren von beiden Teilen gehalten. Voltaire sagt: «Dieser Vertrag ist der einzige unter Christen, der niemals beschworen und niemals gebrochen wurde.»

Der aus reichem Wissen geschöpfte Vortrag wurde von der Präsidentin verdankt. Am Nachmittag spielte Herr W. G. Spencer vor einer dankbaren Zuhörerschaft Werke von Beethoven, Bach, Schumann und Chopin. Zum Schluss durften wir im Seminargarten einen Imbiss zu uns nehmen. Allen sei dafür herzlich gedankt.

H. G.

Militärkommission der CVJM. Rings um unsere Grenzen tobt mit unerbittlicher Härte und Grausamkeit der Krieg. Flüchtlingsschicksale erschüttern unsere Gemüter. Aus grossem Dank für gnädige Bewahrung sind wir immer wieder bereit zu helfen, wo die Not des Nächsten es dringend erfordert. Dabei vergessen wir die sozialen Fürsorgewerke unseres Landes nicht. So benötigt die Militärkommission der CVJM für ihr Schreib- und Lesematerial und ihre Soldatenhäuser jährlich über 100 000 Franken. Kaufen wir deshalb die uns in den nächsten Tagen angebotenen stimmungsvollen Kunstkarten für unsere Korrespondenz. Wir helfen damit, die Freizeit unserer Wehrmänner froh und behaglich zu gestalten und den notwendigen Kontakt zwischen Heer und Haus, Feld und Familie herzustellen.

Gratiscki des Schweizerischen Skiverbandes (SSV). Alle diesbezüglichen Gesuche aus dem Gebiete des Verbandes bernischer Ski-Clubs (VBSC) sind bis spätestens 31. Oktober 1944 zu senden an: **Hans Huber, Lehrer, Tännlenen/Mamishaus, Schwarzenburg.**

Später einlaufende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt und, wenn nicht mit Rückporto versehen, auch nicht beantwortet werden.

*Adresse für das Berner Oberland: **Werner Grob, Kurdirektor, Grindelwald; für den Jura: Giron jurassien, La Chaux-de-Fonds.***

H. H.

Les examens pédagogiques des recrues en 1943

Le rapport sur les examens pédagogiques des recrues en 1943 contient de nouveau une quantité de renseignements intéressants sur les observations qu'ils permettent de faire et sur les enseignements qu'on en peut tirer. Tout homme d'école soucieux de l'avenir de nos adolescents ne manquera pas de parcourir la brochure d'une quarantaine de pages rédigée par M. le Dr Fr. Bürki, le nouvel expert en chef.

On sait que ces examens ont lieu pendant l'école de recrues. Près de 29 000 jeunes gens ont subi les examens écrits et environ 28 000 les épreuves orales, qui ont lieu trois à quatre semaines plus tard.

Le rapporteur relève d'abord l'intérêt croissant suscité par ces épreuves dans les milieux militaires. C'est ainsi, par exemple, que le général a assisté pour la première fois à des examens à Genève. Il a ensuite témoigné sa satisfaction dans une lettre adressée à l'expert en chef, lettre dans laquelle il dit que «les examens pédagogiques des recrues, en exerçant une influence sur l'enseignement de notre jeunesse, contribueront à développer ces forces morales dont le pays et l'armée ont un impérieux besoin». (Depuis lors, le général a encore visité d'autres examens à Berne et à St-Gall.) De nombreux commandants d'école assistent personnellement à une partie des examens, ainsi du reste que la majorité des officiers. Les feuilles d'examen, munies des notes, sont volontiers consultées lorsqu'il s'agit d'établir la qualification des recrues pour l'avancement.

Les experts, qui — rappelons-le — sont tous issus du corps enseignant, se réunissent de temps à autre en conférences régionales pour discuter les principes, tant pédagogiques que méthodologiques, qui sont à la base des examens. Lors de la plupart de ces conférences, un expert procède, devant ses collègues, à un examen de

démonstration avec des jeunes gens de l'endroit, examen qui est ensuite passé à la loupe. Puis des feuilles d'examen sont corrigées en commun, afin d'unifier la taxation et de faire en sorte que celle-ci soit aussi objective et équitable que possible. C'est dire que ces conférences en sont pas des parties de plaisir, mais des séances de travail intense.

Comme les années précédentes, quelques experts ont renoncé à leurs fonctions absorbantes. Les renouvellements qui se produisent permettent à de nouveaux instituteurs, choisis un peu dans toutes les régions du pays, de constater personnellement à quels résultats aboutit l'enseignement tel qu'il est donné aujourd'hui dans nos écoles populaires, en tenant compte, bien entendu, du fait qu'un laps de temps de quatre à cinq ans s'est écoulé entre la sortie de l'école et l'entrée à l'école de recrues.

L'examen écrit, d'une durée effective de cinq quarts d'heure, se borne à exiger une petite lettre et une composition. Le mot lettre est impropre, en ce sens qu'il ne s'agit chaque fois que d'une brève communication de deux ou trois phrases, rédigée sous forme épistolaire. Nombre d'experts constatent, aussi cette année, une amélioration sensible concernant cette première partie de l'examen écrit. La présentation de la lettre est en progrès. La date est plus souvent correcte qu'autrefois, de même que l'en-tête. Il y a aussi amélioration quant aux salutations, bien que les tournures incorrectes continuent à fleurir. On trouve, entre autres, encore fréquemment la faute de syntaxe si courante: «En vous remerciant d'avance, veuillez agréer...»

Si l'école a probablement réagi à la lecture des rapports publiés sur les premiers examens écrits et a mis, plus que par le passé, le style épistolaire à l'ordre du jour, les résultats ne sont tangibles pour le moment que dans l'ordonnance de la lettre. La rédaction du corps de celle-ci continue à laisser à désirer. Les principales fautes signalées sont la gaucherie du style, l'à-peu-près

dans le choix des expressions, la prolixité. Ces défauts sont particulièrement frappants chez les jeunes gens qui n'ont plus eu l'occasion de suivre des cours postsecondaires. L'orthographe continue à décevoir. Voici ce que dit le rapport à ce sujet: « A propos de l'orthographe, à laquelle l'école consacre tant de peine et de temps, c'est toujours, dans les rapports d'experts, le même chœur de lamentations. Ils sont unanimes à relever des fantaisies orthographiques non seulement dans les travaux des recrues qui n'ont fréquenté que l'école primaire, mais même dans les rédactions des jeunes gens qui ont poursuivi leurs études, soit jusqu'au gymnase, soit jusqu'à l'université. Il est dès lors risqué pour le moins d'imputer ces déficits au seul défaut d'intelligence. »

Voici quelques sujets de lettres donnés aux examens de l'an passé: Vous n'avez pas reçu les coupons de chocolat auxquels vous avez droit; réclamez-les à l'Office de rationnement de votre domicile. – Demandez à votre médecin de famille qu'il vous envoie votre certificat de vaccination. – Demandez des prospectus à une agence de voyages. – Commandez à votre coiffeur une demi-douzaine de lames de rasoir « Rubie ». – Demandez au président de la société de tir quand a lieu le prochain tir. – Demandez un bon pour une chambre à air de vélo à l'Office de l'économie de guerre de votre domicile. – Faites connaître votre adresse militaire à votre patron. – Demandez au mécanicien chez qui vous avez laissé votre vélo qu'il vous l'envoie à l'école de recrues. – Commandez un « training » au magasin de sport Montandon à Bienne. – Demandez à votre tailleur s'il pourra livrer votre habit pour la date de votre licenciement. – Demandez un livre à votre ancien maître. – Etc.

Pour la composition, les sujets sont choisis de façon que les recrues puissent parler de choses vécues et exprimer des idées personnelles. On ne désire pas de dissertations, ni de travaux d'imagination. Cela signifie que l'examen se place sur le terrain des réalités. Les thèmes sont dès lors très simples, pris le plus souvent dans la vie à la caserne. En voici aussi quelques-uns: Le jour d'entrée au service. – Nous touchons nos équipements. – Première sortie en gris-vert. – L'appel principal. – Les rétablissements. – Ma première solde. – La distribution du courrier. – Au réfectoire. – Un travail qui m'a fait plaisir. – Le premier août en caserne. – Un beau souvenir. – Un accident de travail – Etc.

Malgré leur simplicité, ces sujets permettent aux recrues de s'exprimer de cent façons différentes, suivant leur degré d'intelligence et d'instruction. Le réaliste se contente naturellement d'une sorte de procès-verbal, souvent impersonnel, tandis que le jeune homme déjà plus mûri émaille volontiers son compte rendu de réflexions personnelles et originales. La majorité des recrues appartiennent au premier groupe.

Le rapport ne dit rien, pour une fois, de l'écriture. Il se contente de constater que le 85 % des recrues ont une écriture penchée. Cette question fera l'objet d'une étude spéciale par la suite, de même que celle de l'orthographe.

L'examen oral pose de grandes exigences aux experts. Le thème central de chaque examen doit être développé sous forme de centre d'intérêt en touchant aux quatre disciplines prévues par le règlement: la géographie, la géographie économique, l'histoire, le

civisme. Les 35 minutes d'examen sont réparties d'une manière à peu près égale entre les quatre branches. L'expert doit être doté de beaucoup d'esprit d'à-propos, afin de lui permettre de revenir sans difficulté au fil conducteur, quels que soient les écarts dans lesquels s'égarer quelquefois les discussions. Le bon expert est rarement satisfait de la marche de son examen. Il cherche sans cesse à améliorer ses procédés, tout en restant fidèle aux dispositions du règlement, qui est plus rigide, quant à la méthode, que la loi scolaire bernoise.

L'expert en chef estime qu'il est difficile d'exprimer le résultat des examens oraux en une simple formule. « Ils donnent satisfaction sous certains rapports; sous d'autres ils laissent à désirer. Avant tout, pourtant, une louange générale s'impose: les recrues donnent le meilleur d'elles-mêmes, à de très rares exceptions près. Elles sont remplies de bonne volonté, et elles s'efforcent de participer à l'entretien selon leurs possibilités. Cela est dû, en bonne partie, au fait que l'examen est adapté, matériellement et intellectuellement, aux divers degrés de valeur et de formation des recrues. On traite le même problème de façon différente, selon que l'on a affaire à un groupe de manœuvres ou de commerçants. Le désir de collaborer, même chez les recrues faibles, provient de l'impression qu'elles ont de ne pas subir réellement un examen, mais de prendre part à une conversation intéressante, adroitement dirigée par l'expert. » Le rapporteur souligne un fait réjouissant, c'est l'esprit positif avec lequel les recrues envisagent les problèmes politiques de notre pays. Les idées qu'ont les jeunes gens sur nos institutions helvétiques sont saines, bien qu'imparfaites. Un expert conclut son rapport annuel en disant que la qualité et la fermeté du sens civique des recrues examinées font honneur à l'enseignement donné par l'école primaire et l'école complémentaire. « Le but de l'examen oral est avant tout de contrôler jusqu'à quel point les futurs citoyens connaissent les faits essentiels et élémentaires de l'économie, de la géographie, de nos institutions et de notre histoire nationale, et dans quelle mesure ils sont à même de saisir leur action réciproque. » La réflexion et le jugement ont plus de poids que la mémoire; mais celle-ci doit aussi être présente. C'est dans le domaine de l'économie nationale que les résultats sont les plus satisfaisants, pour la bonne raison que chacun est touché par les restrictions; les problèmes d'importation, d'exportation, de blocus, d'extension des cultures sont discutés quotidiennement en famille, à l'atelier, sur la voie publique, à la radio, dans la presse. Aussi, toutes les recrues, ou presque, se déboutonnent-elles lorsqu'on en arrive à ce chapitre. Elles sont déjà un peu moins éloquentes quand on passe à la géographie. Il faut pourtant enregistrer un progrès dans cette branche, dû au fait que les événements actuels obligent plus ou moins chacun à consulter la carte de temps à autre. Du reste, chaque quotidien qui se respecte, chaque revue publiée de temps à autre des cartes de guerre. Il est vrai qu'il y a cartes et cartes, et qu'il y a diverses façons de les lire. Une des tâches essentielles de l'école, en géographie, est précisément d'apprendre à consulter intelligemment la carte. C'est une habileté qui ne s'acquiert que par l'exercice.

L'histoire suisse et le civisme, les deux autres disciplines des épreuves orales, ont révélé, comme les années

précédentes, de graves déficits. Essayons, avec le rapporteur, d'en rechercher les causes. Un des principaux buts de l'enseignement de l'histoire est de fortifier le sentiment national. Pour atteindre ce but, il suffirait, à notre sens, que le jeune homme connaisse le développement de notre patrie dans ses grandes lignes. Or, il ne reste à peu près rien de tout ce qui a été enseigné. L'école s'est arrêtée, sans les enchaîner, à des faits, à des événements particuliers. Nous croyons qu'elle aurait avantage, du moins au degré supérieur et dans l'enseignement postscolaire, à élaguer, à condenser la matière, pour insister d'autant plus sur les faits essentielles.

La question est encore plus grave lorsqu'on parle du civisme. Les jeunes gens ont vaguement souvenance d'avoir entendu parler de toutes sortes de conseils, alors qu'ils étaient sur les bancs de l'école. A l'examen, la plupart jonglent avec désinvolture avec toutes ces appellations qu'ils confondent. Les recrues n'ont également qu'une idée confuse de ce que sont le referendum et l'initiative, ces deux fleurons de notre démocratie. Ces lacunes sont probablement le fait d'un enseignement défectueux. Nous n'ignorons pas que jusqu'à 15 ans les écoliers n'ont en général guère d'intérêt pour les questions constitutionnelles. C'est un fait absolument normal. Mais le maître qui enseignera en s'inspirant de la vie, en partant d'une question actuelle, relevant par exemple du domaine communal, familier à la plupart des élèves, saura certainement éveiller et maintenir leur attention pour la chose publique. En élargissant peu à peu le cercle des investigations, sans se perdre dans les détails, on finira par inculquer, surtout dans les cours postcolaires, une idée concrète de nos institutions essentielles, permettant au futur citoyen de se retrouver dans ce dédale. (A suivre.) *Ed. Baumgartner.*

La jeunesse et l'après-guerre

Le congrès organisé récemment à Zurich par la fondation Pro Juventute et qui fut consacré à l'aide à la jeunesse dans l'après-guerre, a réuni plus de 400 participants. M. A. Saxer, chef de l'Office fédéral de guerre pour l'assistance, en était le président d'honneur et le Professeur Hanselmann en dirigea les débats.

Les divers aspects du problème furent étudiés par une douzaine de spécialistes éminents. Ils peuvent se résumer comme suit:

1. Le sort de la jeunesse suisse, malgré sa situation privilégiée, est étroitement lié à celui de la jeunesse européenne, car nos frontières ne sauraient barrer la route aux forces morales, bonnes ou mauvaises, qui se manifesteront après la guerre sur notre continent dévasté. C'est pourquoi les organisations vouant leur sollicitude à l'enfant suisse ne sauraient se désintéresser des mesures que l'on prendra en faveur des enfants étrangers victimes de la guerre. Il importera d'unir nos efforts et de rendre sensible à nos enfants l'effroyable épreuve physique et morale de la jeunesse des pays belligérants. C'est ainsi qu'on la rendra capable de compassion et d'entraide.
2. Nous sommes en droit d'affirmer que la santé de la jeunesse suisse n'a pas été sérieusement handicapée par la guerre et ses restrictions, mais qu'elle en a plutôt bénéficié. Le rationnement a exercé sur nos

jeunes une influence éducative des plus salutaires. Espérons que le peuple suisse continuera à suivre, mais volontairement cette fois, certaines disciplines que les événements lui ont imposées, et tâchons de le convaincre en le renseignant.

Le développement qu'ont pris les maladies infectieuses au cours de ces cinq dernières années ne doit pas nous inquiéter et il n'y a pas lieu de prendre de nouvelles mesures sanitaires. Mais il faut poursuivre celles que nous avons prises jusqu'ici et les développer. Continuons à distribuer, par exemple, des produits vitaminés aux nourrissons; augmentons l'immunisation antidiphthérique en généralisant la vaccination. Développons les services dentaires et médicaux des écoles, et cela surtout dans les régions de la montagne et de la campagne.

3. La guerre n'a pas causé jusqu'ici à l'enfant suisse des dommages psychiques inquiétants. L'abandon, la criminalité infantiles n'ont pas augmenté depuis 1939. Certes, des indices de névrosisme et certains troubles ont été constatés. Il faut en chercher l'origine dans l'absence prolongée des pères et des maîtres, souvent mobilisés, dans les charges qui accablent physiquement et moralement les mères, dans la tension constante que produisent les événements quotidiens. Mais ces conséquences néfastes ont été largement combattues par des acquisitions positives de notre peuple: sentiment de responsabilité, sens de la communauté, volonté d'entraide, qui ont aussi gagné la jeunesse.
4. Les expériences ont montré clairement que les ébranlements psychiques n'handicapent de manière durable que les enfants présentant déjà des troubles dans leur développement physique et mental. Il importera donc, ainsi que le réclament depuis longtemps psychiatres, pédagogues et travailleurs sociaux, de dépister à temps de tels enfants, de les soigner au point de vue éducatif et médical. C'est là une tâche entre toutes pressante.
5. La famille demeure la meilleure éducatrice de l'enfant. Accordons notre appui à tous les efforts qui tendent à la réintégrer dans sa vraie dignité sociale et sauvegardons sa sécurité matérielle.

La tâche de l'école n'est pas de donner seulement à l'enfant un bagage de connaissances; elle doit concourir à former sa personnalité, à le rendre capable d'exercer une profession librement choisie, de remplir ses devoirs au sein de la communauté.

L'éducation religieuse de l'enfant et l'éducation de son sens de la communauté doivent constituer la base de son harmonie intellectuelle et morale. Elles doivent commencer dans la famille et se poursuivre à l'école, qui respectera la liberté religieuse. Permettre à la confiance de l'enfant de s'épanouir, éveiller son respect de la grandeur divine, lui apprendre à substituer ses intérêts à ceux de la communauté, voilà les tâches vitales de ces deux éducations.

Quant aux problèmes des institutions spéciales et de l'éducation qu'elles doivent donner, ils concernent plus spécialement l'adolescent et prendront après la guerre une acuité toute particulière. C'est pourquoi Pro Juventute leur consacra deux congrès dans les mois qui vont venir. *Pro Juventute.*

Divers

Timbres de service du Bureau international d'Education.

La direction générale des PTT vient d'émettre de nouveaux timbres de service. Ceux-ci portent la surcharge « Courrier du Bureau international d'Education » et ont paru dans les valeurs courantes d'affranchissement postal de 3 ct. à 10 francs. Ces timbres de service, tout comme ceux de la Société des Nations et du Bureau international du Travail, ne servent d'affranchissement que pour les envois du B. I. E. Ils sont toutefois vendus pour collections, oblitérés ou non, par le service philatélique de la direction générale des PTT, Bollwerk 8, à Berne, et par la direction générale de l'arrondissement postal à Genève.

On sait que le produit des timbres précurseurs Pestalozzi et Père Girard et du timbre postal Maiorescu a servi à alimenter le Service d'aide intellectuelle aux prisonniers de guerre du B. I. E. qui a envoyé plus d'un demi-million de livres scientifiques et littéraires aux prisonniers de guerre dans les différents continents.

En octroyant le timbre de service à une institution intergouvernementale comme le B. I. E., la Suisse « terre classique de l'éducation » — comme l'appelaient déjà le Père Girard — souligne une fois de plus l'importance qu'elle attache à l'œuvre d'information et de recherche dans le domaine de l'enseignement qui se poursuit sur son sol. *B. I. E.*

Bibliographie

P.-O. Bessire, La Clairière enchantée, nouvelles et légendes jurassiennes.

Cet ouvrage paraîtra en novembre prochain. Tous les membres du corps enseignant jurassien ont reçu un bulletin de souscription, qui leur permet d'obtenir ce livre à prix réduit jusqu'à la fin de ce mois.

La Clairière enchantée comprend douze nouvelles et six légendes. Le cadre de ces récits est constamment le Jura; les héros et les héroïnes en sont toujours des Jurassiens authentiques et surtout des Jurassiennes, car l'élément féminin y tient une place prépondérante.

Parmi les nouvelles, citons *La Clairière enchantée*, qui a donné son titre à l'ouvrage, *L'Etranger dans la ville* et *Les Feux de la Saint-Jean*, qui ont pour théâtres Porrentruy et Delémont, ou leurs environs. *L'Or de Berne* rappelle l'occu-

pation française de 1798 et la chute du couvent de Bellelay. D'autres nouvelles ont un caractère plus moderne ou se passent de nos jours: *Amour 1900*, *Les Souvenirs du vieil horloger*, *Deux Skieurs sur la montagne*, *Un Congé de Noël*, *Le Poète et la Belle*. Avec les légendes qui terminent ce volume — *La Dame de Châtelvrouhay*, *Elsbeth et Anna de Pfeffingen*, *Les Roses de Montjoie* — nous remontons d'un coup d'aile vers le haut moyen âge.

Il se dégage de tous ces récits une odeur de sapin, un parfum de terroir spécifiquement jurassien. Ils peuvent servir aux maîtres et aux maîtresses de lectures du samedi.

La Clairière enchantée a sa place désignée d'avance dans nos bibliothèques scolaires et communales.

Beaucoup de collègues ont déjà souscrit à cet ouvrage. Ceux qui ne l'ont pas encore fait, sont priés de le faire sans tarder. Les souscripteurs recevront ainsi, vers la fin de novembre, un coquet volume bien imprimé sur beau papier, qui sortira des fameux ateliers Atar, à Genève.

Mitteilungen des Sekretariats

Schweizer. Lehrerkalender 1945/46

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille Fr. 2.55
mit Portefeuille » 3.—

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille » 2.65
mit Portefeuille » 3.10

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille » 2.80
mit Portefeuille » 3.25

Ersatzblätter 60 Rp., mit Postcheck 70 Rp., gegen Nachnahme 85 Rp.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

*Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins,
Bahnhofplatz 1, Bern.*

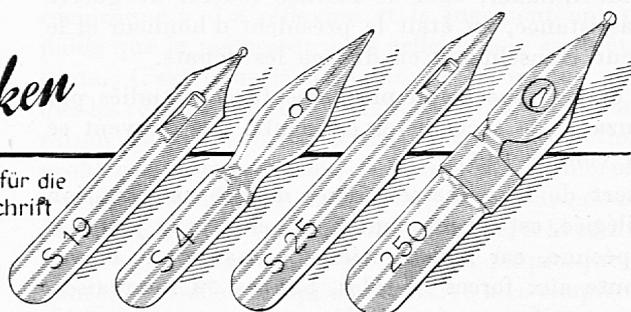
Sie

werden bekannt
durch

gute Inserate

Soennecken

Federn für die
Schweizer Schulschrift



Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte. F. Soennecken, Zweigniederlassung Zürich, Löwenstrasse 17

Original-Eule-Tinten-Extrakt

die führende Marke

gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter ferrige Tinte, in Qualität 2a F Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: **Haff-Schneider, Interlaken**

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephone 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

Aussergewöhnliche Gelegenheit

Ibach-Piano

neuwertiger Zustand, wunderbare Klangfülle, moderne Ausführung, volle Garantie, äusserst preiswert zu verkaufen 205

O. Hofmann, Bollwerk 29, 1., Bern



Schild AG. Tuch- und Deckenfabrik Bern

Wasserwerkstrasse 17 (Matte), Telephon 2 26 12

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge

272

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid
in moderner Ausführung

Unser Katalog

gibt Ihnen eine Idee der Möglichkeiten, die wir Ihnen als Fachfirma bieten können. Verlangen Sie kostenlose Zusendung. Es lohnt sich für Sie, die Anregungen dieses Kataloges entgegenzunehmen

PIANO- UND FLÜGEL-
FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.
BERN, MARKTGASSE 34

Herr Lehrer!

Wir zeigen Ihnen gern, warum gerade **UNIC**, die Rasierturbine, in Lehrerkreisen so beliebt ist. Prospekt, Probe

ELECTRAS BERN
Marktgasse 40



Der Fachmann
bürgt für Qualität

64

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Ein Kombimöbel muss nach Ihren Angaben gebaut sein, um zu gefallen. Wir bieten Ihnen diesen Vorteil

5



28

Klaviere, Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten 253

Tausch, Teilzahlungen

Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von
E. Zumbrennen
Bern, Gerechtigkeitsgasse 44

Tessiner Tafeltrauben

Prima Qualität, sehr süss und gut haltbar versendet 263

in Kistchen von 10 kg Fr. 1.- p. kg
in Kistchen von 5 kg Fr. 1.10 p. kg

Auserlesene Trauben für Confitüre
10 kg Kistchen Fr. -.80 per kg

Versand gegen Nachnahme

Giuseppe Feregutti
Produzent, Curio (Tessin)

Lesen Sie
Schulblatt-Inserate
regelmässig
durch



Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstr. 16, Tel. 31475
(ehem. Waisenhausstrasse) 84

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

43

Hirschbrunft

PPP Radio ist zuverlässig
BERN-TELEFON 2.15.34

153

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf - Ihrer Familie, Freunden
und Bekannten empfehlen sich
die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

BERN

Möbel-Beyeler, Murtenstrasse 32-34

empfiehlt sich
zur Lieferung ganzer Aussteuern und Einzeilmöbel
Eintausch aller Möbel

E. Bracher, Blumengeschäft Thunstrasse 16 Tel. 2 45 26
Moserstrasse - Schläflistrasse 2 Tel. 3 23 68
Gärtnerei und Bureau, Turnweg 7 Tel. 2 19 11
Geschmackvolle Kränze, Schnittblumen, Pflanzen in gross. Ausw.

Baumgartner & Co.

Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42
Telephon 2 32 12 Gegründet 1880

Lassen Sie sich die gediegenen Photos
und Zeichnungen der von uns aus-
geführten Arbeiten zeigen
Wir beraten Sie gut



Färberei Fortmann

J. Homberger, Blumengeschäft Tempo, Länggassstrasse 32, Telephon 3 36 86

K. v. Hoven, Kramgasse 45, Tel. 2 41 51

Sezialgeschäft
für Reiseartikel und Lederwaren

Herbert Lang & Cie., Buchhandlung
Münzgraben/Ecke Amthausgasse

R. Mühlestein, Cigarrenspezialgeschäft
Bahnhofplatz 11 (Schweizerhoflaube)

Müller, Uhren und Schmuck, Länggassstrasse 32 a

E. Schwander-Weber, Mercerie - Bonneterie

Moserstrasse 15 5% Rabattmarken
Mit spezieller Empfehlung für die Lehrerschaft

F. Schweingruber, Mechaniker, Hopfenweg 40

Telephon 5 22 16
Velos . Radios . Ersatzteile . Reparaturen

L. Zbinden-Hess, Antiquariat und Kunsthandlung
Bogenshützenstrasse 3 . Telephon 2 82 03

BELP

Albert Schmid, Bäckerei, Tel. 7 32 45

BIEL

Die Banner der Schweiz

Edition Debrot, Bahnhofstrasse 9 . Telephon 2 60 02

Librairie C. Kampmann, Buchhandlung
Bahnhofstrasse 32, rue de la Gare

Alex. Müller, Papeterie, Bahnhofstrasse 19

Spörri-Optik, Photo-Kino-Projektion, Nidaugasse 70

BURGDORF

W. Bürgi, Möbel, Polstermöbel, Vorhänge, Teppiche

J. Henzi, Mercerie - Bonneterie,
Obere Kirchbergstrasse 44, beim Bahnhof

Optiker Hofer, Fachgeschäft für Brillenoptik

A. Pauli, elektrische Unternehmungen, Tel. 3 60

G. Pfister
KAPITAL
BÜRO

Die leistungsfähige
Tuchhandlung

O. Widmer-Wehrli, Herrenmode, Schmiedengasse 16

W. Zumstein, Kronenplatz, Lederwaren und Reiseartikel

HERZOGENBUCHSEE

E. Flückiger, Gärtnerei, Blumen und Kränze
Telephon 6 81 44

Ernst Grütter, Drogerie

Hollenweg
WWE LEHMANN
HERZOGENBUCHSEE

KONFEKTION
TUCHWAREN
BERNER TRACHTEN

H. Koller, Schneidermeister, Tel. 6 83 23

Fr. Steiner, Spenglerei und Haushaltartikel

INTERLAKEN

P. Abegglen, Eisenwaren, Haushaltartikel, Tel. 41

Centralstrasse 17  Telephon 8 86

Chr. Bolt, Feinbäckerei - Konditorei, Niesenstr. 4
Telephon 3 68

Fr. Götz, Messerschmiede, mech. Werkstätte, Velos,
Schreibmaschinen-Reparaturen

von Gunten, Blumengeschäft, Samenhandlung
Höheweg . Telephon 1 13

Paul Herzog, Konfektion
Bahnhofstrasse

Jos. Jametti, Tel. 2 87, Früchte, Gemüse, Konserven

Oberländer Schuhwarenhalle, L. Mühlemann
Marktstrasse . Telephon 5 84

A. Oehrli, Radio, Musikinstrumente

Siegwart & Petersen, Radiofachgeschäft

Stump & Co., Optik, Photo, Kino und Projektion

Stump & Co.

Buchhandlung und Papeterie

LANGNAU

Hans Fankhauser & Co., Bau- u. Möbelschreinerei

Musik-Friedli, Bädligässli, Blockflöten, Saiten

Karl Mosimann, Kolonialwaren

Fritz Zaugg, Metzgerei, Hotel Emmenthal

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden
und Bekannten empfehlen sich
die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

LANGENTHAL

Fiechter, Vorhänge und Teppiche

RADIO-GREINER, Tel. 6 07 17

Optiker Hofmann, Farbasse

Max Kurt, Textilwaren, Mittelstrasse 1

E. Lüthi, Damen- u. Herrenschniderei, Tel. 6 03 56

H. Müller, Drogerie mit Filiale in Aarwangen

Wwe. Roth, Fachgeschäft für feine Lederwaren

M. Steffen, Papeterie und Buchhandlung

A. Ulrich-Hediger, Schuhhaus b. Turm

W. Zulauf, Messerschmied

STEFFISBURG

Otto Kämpf, elektrische Anlagen

Apotheke und Drogerie W. Schori
Farben, Lacke, Schädlingsbekämpfungsmittel
Parfumerie, Sanitätsgeschäft

THUN

H. Brand, Lebensmittel und Liköre, Bälliz 56

Schuhhaus Drei Eidgenossen
Ecke Bälliz-Freienhofgasse

Werner Fankhauser, Qualitätsstoffe, Hauptgasse

Ed. Fierz-Schäfer, Ob. Hauptgasse 52, Tel. 2 31 28
Radio-Reparaturen prompt und gewissenhaft

Färberei *Förtmann*

E. Guthertz-Herzog, Bälliz 49, Tel. 2 28 62
Haus Vier Jahreszeiten . Damen- und Mädchenkonfektion
Damen-, Herren- und Kinder-Unterkleider
Bonneterie, Taschentücher, Bébéartikel usw.

E. Hirsch, handgemachte Rahmen, Bälliz 53

Cigarrengeschäft Kauth, Maulbeerplatz

W. Krebsler & Co., Thun

A. Schneider, Buchhandlung und Papeterie
Hauptgasse 60, Telephon 2 21 00

Paul Schürch, Herrenmode, Freienhof

Hans Stucki

Ecke Freienhofgasse-Oberbälliz 75
Buchbinderei . Einrahmungen

Optiker P. Volz-Siegfried
Brillen, Feldstecher, Reisszeuge, geod. Instrumente
Photo, Kino, Projektion
Abteilung Sanitätsgeschäft, Parfümerien u. Toilettenartikel

Die staatliche Stiftung

« Viktoria », Erziehungsheim für Mädchen in
Wabern bei Bern, sucht für die Unterklasse eine

Lehrerin

Die Gewählte braucht keine Zöglingfamilie zu betreuen.
Sie hat lediglich einmal pro Woche von 4-7 Uhr und ein-
mal im Monat Sonntagsaufsicht zu übernehmen.

Anfangsbesoldung pro Monat 220 Fr. plus Alterszulage,
nebst freier Station.

Ferner eine

Arbeitslehrerin

die zugleich eine Familie zu betreuen hat. Anfangsbesol-
dung Fr. 150.- pro Monat, plus jährliche Alterszulage
und freie Station.

Anmeldungen sind möglichst sofort an den Vorsteher zu
richten. Telephon 5 26 70

267

92

Pelikan

Schultinte
S. 626

Blau-schwarze Eisengallustinte
leichtflüssig und farbkünftig
schont die Federn

Erhältlich in den Fachgeschäften

Fabrikant: Günther Wagner AG.
Zürich-Wollishofen





SEVA ZIEHUNG
4. NOV.

Beeilen Sie sich also!

Kästeilet und Trefferteilet!

Über den althergebrachten bergbäuerlichen Brauch des „Kästeilet im Justistal“ haben wir nun schon manches gesagt. Nun bringen wir die eigentliche Hauptsache: die Alp, die Kühe, die Sennebuebe mit dem Chüejiermütz!

Alles will dabei sein, deshalb fällt denn auch der Alpabzug und der Kästeilet auf den gleichen Tag.

Auch bei dem „Seva-Trefferteilet“ will alles dabei sein, denn es handelt sich um Treffer von **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000, etc., etc....**

Deshalb kauft jetzt jeder sein Los – besser noch seine **10-Los-Serie**, die ja mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen enthält!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.



SEVA-
ZIEHUNG
schon
4. NOV.